

Nils Brübach (Hrsg.)

## **Der Zugang zu Verwaltungsinformationen – Transparenz als archivische Dienstleistung**

Beiträge des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums  
der Archivschule Marburg

### Aufgeweckte Wächter – Die internationale Diskussion um elektronische Aufzeichnungen, Postkustoden und archivische Verantwortung

Jens Metzdorf

Der Archivarsberuf ist ein dienender. *"The archivist's career is one of service. He exists in order to make other people's work possible [...], his creed, the sanctity of evidence, his task, the conservation of every scrap of evidence attaching to the documents committed to his charge [...]. The good archivist is perhaps the most selfless devotee of truth the modern world produces."*<sup>1</sup>

Das 5. Marburger Kolloquium gibt sich international, und das geschieht weder zufällig noch ganz zu Unrecht. Schließlich muß man konzedieren, daß ganz wesentliche Impulse in der archivwissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahrzehnte jenseits des Atlantiks oder Pazifiks ausgesandt wurden, gerade wenn es um elektronische Aufzeichnungen und die Sicherung ihrer Aussagekraft ging. Doch dem aufgeweckten Zuhörer mag es nicht entgangen sein, daß im Eingangszitat kein kanadischer *Master of Archival Studies*, kein amerikanischer *Postcustodialist* und keine australische *records-managerin* sprach, sondern ein Vertreter der alten europäischen Archivwelt in Gestalt des englischen "godfather" der Archivwissenschaft, Hilary Jenkinson – weder zufällig noch ganz zu Unrecht. Schließlich war es Jenkinson, der in den zwanziger Jahren das Bild des selbstlosen Archivars als Wächter über jeden Überrest von Evidenz, als Kustos der beweissichernden Unterlagen prägte. Er entwarf gleichsam die Folie, den Hintergrund für die Aspekte der aktuellen internationalen Diskussion, die ich heute thematisieren möchte.

Jenkinson stilisierte den Archivar geradezu zum "Gralshüter" historischer Zeugnisse und damit der Wahrheit selbst, welcher dieser Berufsstand angeblich selbstloser als andere verpflichtet sei. Wie dem auch sei, das Bild des Archivars als Wächter am Ende des Lebenszyklus der in der Verwaltung oder anderen Institutionen erwachsenen Aufzeichnungen hat sich als einigermassen dauerhaft erwiesen – weder zufällig noch ganz zu Unrecht.

Gründlich aufgeschreckt wurde der Kustos der beurkundeten Wahrheit erstmals als Erbe der verwaltungs- und damit papierintensiven Weltkriege

durch das Massenproblem. Um so verunsicherter war er, verstand er sich als wissenschaftlicher Historikerarchivar, der die "Kärnerarbeit" der Übernahme und Erschließung großer jüngerer Aktenbestände fürchtete.<sup>2</sup> Gleichwohl erhielt die zentrale archivische Frage der Bewertung in Theorie und Praxis in diesen Zeiten zukunftsweisende Anstöße.<sup>3</sup>

Eine weitere grundlegende Verunsicherung erfuhr die Profession seit den siebziger Jahren, als der Kustos der überlieferten Wahrheiten in Zeiten streitender Systeme und blühender Sozialgeschichte sich die Frage gefallen lassen mußte, welche Wahrheit er denn überhaupt bewache bzw. zugänglich mache, und ob dies wohl die "ganze Wahrheit" sei. Als wenig tragfähig erwiesen sich letztlich zwar sowohl der Booms'sche "Dokumentationsplan", der verspätet die internationale Diskussion inspirierte<sup>4</sup>, als auch die nordamerikanische "documentation strategy".<sup>5</sup> Gleichwohl bewirkten beide Ansätze einen an sich durchaus wünschenswerten Diskurs auch unter vielen verbesserten Wächtern für die gesamtgesellschaftliche und kulturelle Verantwortung ihres Berufsstandes.<sup>6</sup>

Seit den achtziger Jahren geistert nun die Diskussion um das "Life-Cycle"-Konzept, das "Records Continuum" und den "Postcustodialism"

<sup>1</sup> Zitiert nach Terry COOK, What is Past is Prologue: A History of Archival Ideas Since 1898, and the Future Paradigm Shift, in: *Archivaria*, 43 (1997/98), S. 23. Die Passage erscheint in mindestens vier Reden von Jenkinson.

<sup>2</sup> Vgl. Wilhelm ROHR, Zur Problematik des modernen Aktenwesens, in: *Archivische Zeitschrift*, 54 (1958), S. 97–102; Georg Wilhelm SANTE, Behörden – Akten – Archive. Alte Taktik – neue Strategie, in: *Archivische Zeitschrift*, 54 (1958), S. 90–96.

<sup>3</sup> Ernst ZIFFEL, Die Akten der Kriegsgesellschaften im Reichsarchiv, ihre Aufbewahrung, Sichtung und Nutzbarmachung, in: *Archivische Zeitschrift*, 36 (1926), S. 44–67; Theodore R. SCHELLENBERG, Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftguts, übersetzt und hrsg. von Angelika MENNE-HARITZ, Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 17, Marburg 1990 (engl. Washington 1956).

<sup>4</sup> Hans BOOMS, Society and the Formation of a Documentary Heritage: Issues in the Appraisal of Archival Sources, *Archivaria* 24 (1987), S. 67–107 (dt. 1972).

<sup>5</sup> Helen SAMUELS, Improving our Disposition: Documentation Strategy, in: *Archivaria*, 33 (1991/92), S. 125–40; Marlene MEYER-GEBEL, Die "Documentation Strategy" in den USA, in: Andrea Wettmann (Hrsg.), Bilanz und Perspektiven archivischer Bewertung. Beiträge eines archivwissenschaftlichen Kolloquiums, Marburg 1994, S. 147–158. Vgl. auch Wilfried I. SMITH, "Total Archives": The Canadian Experience (1986), in: Tom NESMITH (Hrsg.), *Canadian Archival Studies*, Metuchen 1993, S. 133–50. Smith propagiert eine Verbindung zwischen den Archiven in ihrer offiziellen Rolle als Wächter über die Überlieferung des Handelns der sie tragenden Institutionen und der kulturellen Funktion der Archive als Bewahrer der gesellschaftlichen Erinnerung und historischen Identität.

<sup>6</sup> Vgl. auch Volker Schockenhoffs kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Bewertungsdiskussion, Schellenberg-Rezeption und dem vermeintlichen Gegensatz zwischen den sogenannten archivwissenschaftlichen und inhaltlichen Ansätzen: Volker SCHOCKENHOFF, Nur keine falsche Bescheidenheit. Tendenzen und Perspektiven der gegenwärtigen Bewertungsdiskussion in der Bundesrepublik, in: Friedrich Beck / Wolfgang Hempel / Eckart Henning, *Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds*, S. 91–111, Potsdam 1999.

durch das globale Archivdorf. Im Kontext der veränderten Bedingungen einer zunehmend digitalen Welt, werden die Probleme der Sicherung der Aussagekraft elektronischer Unterlagen, der Zugang zu ihnen sowie die gestiegenen Anforderungen an die Archive als Informationsdienstleister einer vernetzten Gesellschaft thematisiert. Doch damit nicht genug für den strapazierten Wächter, nun steht neben der Überlieferung, ihrer Bewertung, Erschließung und Erhaltung einmal mehr die Rolle des Archivars selbst auf dem Prüfstand: "Postcustodialism" nennt sich der vermeintlich bedrohliche Ansatz. Welche tatsächlichen Problemlösungen mit diesem verbunden sind und ob er gar einen Paradigmenwechsel mit sich gebracht hat, muß durchaus kontrovers diskutiert werden.

In meinen Ausführungen möchte ich in einem ersten Teil aber zunächst die Kritik am sogenannten Lebensphasen-Modell von Aufzeichnungen und das parallel entwickelte Alternativ-Konzept eines "Records-Continuums" vorstellen. Daraus bzw. aus der Frage, wie die Aussagekraft elektronischer Aufzeichnungen, ihre Authentizität und ihre Evidenz dauerhaft gesichert und zugänglich gemacht werden sollen, erwuchs der "Post-custodialism". Diesem theoretischen Konzept möchte ich mich in einem zweiten Teil widmen. Es sollen Interpretationen von "Postcustodialism" benannt und ihre Bedeutung für die archivische Praxis angedeutet werden – obwohl oder gerade weil man sich dieser Wirksamkeit vielerorts entweder immer noch nicht bewußt zu sein scheint oder sich dagegen streut.

1.) Das "Life-Cycle"-Modell ist eine amerikanische Erfindung, das seinen Ursprung in der Frühphase der *National Archives* in Washington hat. Mit der Gründung im Jahr 1934 trat man das Erbe eines geradezu apokalyptisch anmutenden Rückstands von "federal records" an. Infolge der expandierenden Verwaltung in den Zeiten der Großen Depression und des Zweiten Weltkriegs mußten weitere große Zuwächse verkräftet werden, die 1943 600.000 Meter jährlich erreichten.<sup>7</sup> Die damit verbundenen Probleme führten zu einer Neuorientierung der archivischen Profession und zu einer grundlegenden Kritik an Jenkinson's Sicht eines an den Bewertungsentscheidungen der Verwaltung unbeteiligten Archivars. Gleichzeitig wurde versucht, eine ordnende Systematik für den Umgang mit Verwaltungsschriftgut zu entwickeln. Galt für Jenkinson axiomatisch "eine Akte ist eine Akte, ist eine Akte"

<sup>7</sup> COOK, What is Past is Prologue, S. 26.

te", so beschrieb das "Life-Cycle"-Konzept nun drei aufeinander folgende Phasen in der Existenz von Aufzeichnungen: die Entstehung bzw. Geburt, die aktive Benutzung bzw. das Leben der Aufzeichnungen in der Verwaltung oder mit geringerer Herzfrequenz im Verwaltungsarchiv und schließlich die Ablieferung, respektive die Überführung der "Verblichenen" ins Archiv.<sup>8</sup> Wurde ursprünglich auch noch eine engere Kooperation zwischen den Beteiligten am "Life-Cycle" angemahnt, so entwickelte sich aus dem Modell bald eine strikte Trennung zwischen letztlich nur zwei, wenn auch mehrfach unterteilten, Phasen, der des "records management" und der des Archivs. Damit verfestigte sich aber schließlich auch weiter die Rolle des bewachenden "keeper of records".<sup>9</sup>

Die Zweiteilung wurde manifestiert durch die Herausbildung der Profession des "records-manager" in den Vereinigten Staaten.<sup>10</sup> Auch Theodore Schellenberg, Wegbereiter der amerikanischen Bewertungstheorie<sup>11</sup>, die inzwischen ebenfalls hierzulande ihre Anhängerinnen gefunden hat<sup>12</sup>, betonte schließlich zwei deutlich getrennte Phasen im Lebenszyklus der Aufzeichnungen. Dabei definierte er einen Primärwert, der ihre Bedeutung in der Verwaltung beschreibt, und einen Sekundärwert, welcher ihren Wert im Archiv darstellt. Dazwischen erfolgt die "Umwidmung" durch die archivarische Bewertung nach Evidenz- und Informationswert, die Überführung der toten Aufzeichnung und ihre Reinkarnation durch Erschließung und Nutzung im Archiv.<sup>13</sup>

Die Umgestaltung traditioneller Schriftgutverwaltungen und die Einführung elektronischer Bürosysteme, welche vom Archivar zunehmende Aufmerksamkeit für den komplexen Entstehungskontext von Aufzeichnungen fordern, so er denn zukünftig überhaupt noch aussagekräftige Überlieferung

<sup>8</sup> Philip C. BROOKS, The Selection of Records for Preservation, in: American Archivist, 3 (1940), S. 232–243.

<sup>9</sup> Jay ATHERTON, From Life-Cycle to Continuum: Some Thoughts on the Records Management – Archives Relationship, in: Archivaria, 21 (1985), S. 44. Vgl. auch Victoria LEMIEUX, Archival Solitudes: The Impact on Appraisal and Acquisition of Legislative Concepts of Records and Archives, in: Archivaria, 33 (1993), S. 153–61.

<sup>10</sup> Frank B. EVANS, Archivists and Records Managers: Variations on a Theme, in: American Archivist, 30 (1967), S. 46 ff.

<sup>11</sup> F. Gerald HAM, Selecting and Appraising Archives and Manuscripts, Chicago 1993, S. 7;

<sup>12</sup> Siehe Anm. 3; Angelika MENNE-HARITZ, Das Provenienzprinzip – ein Bewertungssurrogat? Neue Fragen einer alten Diskussion, in: Der Archivar, 47 (1994), Sp. 248–52. Zur Integration des Schellenbergschen Ansatzes in der Bewertungspraxis des Krupp-Firmenarchivs vgl. Renate KÖHNE-LINDENLAUB, Bewerten, das Erhalten des Wichtigen, in: Archive und Wirtschaft, 31 (1998), H. 1, S. 5–17.

<sup>13</sup> Vgl. Hermann RUMSCHÖTTEL, Das allgemeine Informationszugangsrecht zwischen Datenschutz, Archivgesetzen, Amtsgeheimnis und Verwaltungseffizienz, in diesem Band.

übernehmen will, haben zu einer Art Erosion des "Life-Cycle"-Modells außerhalb Europas geführt.<sup>14</sup> Der Kanadier Jay Atherton regte bereits 1985 an, das zweigeteilte Konzept durch ein Modell von vier eng miteinander verknüpften Phasen in einem kontinuierlichen Schriftgut-Management abzulösen. Als gemeinsame Komponente der Erzeugung, Klassifikation, Verwaltung und Nutzung von Aufzeichnungen bezeichnete er die Dienstleistung. Records-Manager wie Archivare müßten gemeinsam die Bedingungen für die Entstehung von Aufzeichnungen gestalten, damit diese weiterhin ihre operationalen und dokumentierenden Funktionen in der Verwaltung erfüllen könnten. Damit werde den Daten-Erzeugern wie möglichen späteren Nutzern gleichermaßen gedient.<sup>15</sup>

Angesichts der voranschreitenden Digitalisierung in Verwaltungen und Organisationen erlebte die Archivwissenschaft seit den 80er Jahren auch eine Art Renaissance und Neuinterpretation des Provenienzprinzips.<sup>16</sup> Insbesondere der Amerikaner David Bearman forderte von Archivaren eine führende Rolle bei der Ablösung der traditionellen Schriftgutverwaltung durch elektronische Bürosysteme.<sup>17</sup> Unbestreitbar verlangt nicht nur die Bewertungsfrage, sondern auch der Zugang zu multimedialen Aufzeichnungen aus komplexen, oft instabilen Verwaltungen eine verstärkte Konzentration auf ihre ursprünglichen Funktionen im Entstehungsprozeß, auf die funktionale Provenienz. Nach Bearman müßten die Bewertung und – für deutsche Archivreihen eher problematisch – die Erschließung gegebenenfalls bereits bei der Einrichtung von Systemen der Schriftgutverwaltung oder Vorgangsbearbeitung ansetzen. Damit werden Bewertung und Erschließung Teil eines Kontinuums von Prozessen, das bereits beginnt, bevor die erste Aufzeichnung von den Fingerspitzen über die Tastatur Richtung Speichermedium getrieben wurde.

In diesem Zusammenhang hat die australische Archivwissenschaft besonders vehement das "Life cycle"-Modell für anachronistisch und obsolet

<sup>14</sup> Heather MACNEIL, Archival Theory and Practice: Between Two Paradigms, in: Archivaria, 37 (1994), S. 13.

<sup>15</sup> ATHERTON, From Life Cycle to Continuum, S. 48 f.

<sup>16</sup> Margaret HEDSTROM, Cohesion and Chaos. The State of Archival Studies in the United States, in: The Concept of Record. Report from the Second Stockholm Conference on Archival Science and the Concept of Record, 30.–31. Mai 1996, Stockholm 1996, S. 42 f.; COOK, What is Past is Prologue, S. 35–40. Vgl. auch Charles M. DOLLAR, Die Auswirkungen der Informationstechnologien auf archivarische Prinzipien und Methoden, übersetzt und hrsg. v. Angelika Menne-Haritz, Marburg 1992 (engl. Archival Theory and Information Technologies, Macerata 1992).

erklärt. Stattdessen wird – ganz im Geiste Jenkinsons – "evidence" als der gemeinsame und einigende Zweck von Aufzeichnungen zu jedem Zeitpunkt ihrer Existenz in einem "records continuum" betont.<sup>17</sup> In seinem mehrdimensionalen – folglich kaum darstellbaren – Modell eines "Records Continuum" hat Frank Upward drei Perspektiven der elektronischen Schriftgutverwaltung definiert: 1. die des laufenden "record-keeping" im Kontext von Entstehung, Operation und unmittelbarer Nutzung der Aufzeichnungen, 2. die historische Perspektive, welche sich auf die Prozesse zur dauerhaften Erhaltung und Zugänglichkeit konzentriert und 3. die regulierende Perspektive, innerhalb derer die Standardisierung, Kontrolle und Überwachung, kurz das "monitoring" der Schriftgutverwaltung gesteuert werden. Als durchgängig wirksam im Kontinuum werden verschiedene Vektoren benannt "evidential", "transactional", "authority" und "record-keeping" Vektoren.<sup>18</sup> Als Konsequenz des Modells propagieren die Australier den Brückenschlag zwischen Schriftgutverwaltung und Archiv, außerdem die Verbindung der Disziplinen des "records management" und der archivarischen Tätigkeit unter einem Dach der "record-keeping professions" – inklusive der sich daraus ergebenden Implikationen für die Ausbildung.<sup>20</sup>

Es erübrigt sich, an dieser Stelle weiter ins Detail dieses komplexen Theorie-Konstrukts vom "Records Continuum" zu gehen, auch weil es von einigen grundsätzlich anderen Bedingungen ausgeht, als sie in der deutschen Verwaltung herrschen. Gleichwohl mag der Ansatz aus aktuellem Anlaß nicht nur für das Bundesarchiv und das Kanzleramt bedenkenswert sein: die australischen Kollegen wurden insbesondere durch öffentliche Skandale aufge- weckt, bei denen wichtige Aufzeichnungen verloren gegangen oder absicht-

<sup>17</sup> David BEARMAN und Richard LYTLE, The Power of the Principle of Provenance, in: *Archivaria* 1985, S. 14–27.

<sup>18</sup> Sue MCKEMMISH und Frank UPWARD (Hrsg.), *Archival Documents: Providing Accountability Through Recordkeeping*, Melbourne 1993, S. 1, 22. Vgl. auch Sue MCKEMMISH und Michael PIGOTT (Hrsg.), *The Records Continuum: Ian Maclean and Australian Archives first fifty years*, Clayton 1994.

<sup>19</sup> Frank UPWARD, In Search of the Continuum, in: MCKEMMISH / PIGOTT, *Records Continuum*, S. 110–30, DERS., Structuring the Record Continuum, Part One: postcustodial principles and properties, in: *Archives and Manuscripts*, 24 (1996), S. 268–85; vgl. auch die Darstellung des Modells bei Sue MCKEMMISH, *Yesterday, Today and Tomorrow: A Continuum of Responsibility*, auf CD-ROM: Mark Brogan / Ann Pederson / Alin Huma (Hrsg.), *Documenting Society*, Edith Cowan University 1998. Ich danke Dr. Nils Brübach, Marburg, für die Bereitstellung der CD-ROM.

<sup>20</sup> DIES., *Educating Recordkeeping Professionals for the 21st Century – Issues and Challenges*, auf CD-ROM, *Documenting Society*, vgl. Anm. 18

lich gelöscht worden waren.<sup>21</sup> Der bedenkliche Zustand vieler Registraturen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene sowie der Mangel an qualifizierten Registratoren betrifft nahezu alle Archive. Übertragbar bleibt also die Betonung der archivischen Verantwortung für den vorarchivischen Bereich und die Aufforderung an die Archive, ihr Terrain offensiv zu verlassen, archivarische Methoden und Standards in jeder Phase der Existenz elektronischer Aufzeichnungen einzubringen, ob diese nun für Tage oder Jahrhunderte angelegt werden.

2.) Mögen sich aus der Annäherung an das "Records Continuum" auch die Konturen des sogenannten "Postcustodialism" bereits in groben Zügen angedeutet haben, so scheint doch der Versuch geboten, einige verbleibende Nebelschleier noch zu vertreiben.<sup>22</sup> Schließlich ist von verschiedenen Seiten hinter diesen nicht weniger als ein Paradigmenwechsel für die Archive ausgemacht worden.

Für die Klärung des Begriffs "Postcustodialism" und damit für die Wirksamkeit des Denkmusters in der archivischen Praxis – Zugang zu Verwaltungsinformationen und Sicherung ihrer Aussagekraft – ist die Interpretation des Präfixes "post" zentral. Mehrheitlich wird das "Nach-Bewahrertum" als eine Art Transzendierung dem alten statischen Verständnis des nur bewahrenden Archivars als Kustos überlieferter Zeugnisse entgegengesetzt. Der vermeintliche Paradigmenwechsel geht in Richtung einer kontinuierlichen Verantwortung des aufgeweckten archivarischen Wächters über die Evidenz von Aufzeichnungen. Ohne sich von archivischen Prinzipien oder der physischen Übernahme von elektronischer Überlieferung ins Archiv generell zu verabschieden, wird vor allem die konzeptionelle Verantwortung des Archivars betont: "mind over matter".<sup>23</sup>

Auf verbreitete Skepsis bis Ablehnung ist die Interpretation von "post-custodial" im Sinne von "non-custodial" gestoßen. Danach verabschiedet sich der Archivar ganz von dem Bestreben, Unterlagen aus elektronischen Bürosystemen ins Archiv zu übernehmen, an seiner Stelle übernimmt der

<sup>21</sup> Chris HURLEY, The Shredding of the "Heiner" Documents: An Appreciation, <http://www.caldeson.com/RIMOS/heiner.html>; DERS., Shredding of the "Heiner Affair" Records: An Updating Summary, <http://www.caldeson.com/RIMOS/summary.html>.

<sup>22</sup> Geprägt wurde der Begriff "postcustodial" erstmals von F. Gerald HAM, *Archival Strategies for the Postcustodial Era*, in: *American Archivist*, 44 (1981), S. 207–16.

<sup>23</sup> Terry COOK, *Mind over Matter: Towards a New Theory of Archival Appraisal*, in: Barbara L. Craig (Hrsg.), *Archival Imagination*, Ottawa 1992, S. 38–70; DERS., *What is Past is Prologue*, S. 48.

Provenienzbildner die dauerhafte Verwahrung und Pflege der bei ihm entstandenen Unterlagen. Dieser Ansatz ist untrennbar mit der *New York State Archives and Records Administration (SARA)* und ihrer früheren Leiterin Margaret Hedstrom verbunden.<sup>24</sup> Ihre "alternative Strategie bei der Behördenberatung und Bewahrung elektronischer Datenbestände" zielte in erster Linie auf Effizienz des "records-managements", der Verwaltung und Verwahrung von Aufzeichnungen.<sup>25</sup>

Letztlich hat sich allerdings international längst die Auffassung durchgesetzt, daß "post-custodial" nicht notwendigerweise "non-custodial" bedeutet, und als Grundkonzeption unabhängig davon ist, ob Aufzeichnungen auf traditionellem Wege ins Archiv gelangen oder auch für bestimmte Zeit beim Provenienzbildner bzw. einer dritten Institution gepflegt werden.<sup>26</sup> So hält etwa die amerikanische *National Archives and Records Administration (NARA)* an der physischen Kontrolle von Unterlagen aus elektronischen Bürosystemen fest.<sup>27</sup> Natürlich wird in Amerika, Kanada, Australien, den Niederlanden und auch in Deutschland die berechnete Frage gestellt, ob bei fehlenden technischen Voraussetzungen im Archiv eine "kontrollierte Aufbewahrung von archivwürdigen digitalen Datenbeständen mit starker Systemabhängigkeit und komplexer Struktur bei der datenführenden Behörde"<sup>28</sup> oder einem Rechenzentrum nicht die beste Lösung sei.<sup>29</sup> Konsens herrscht aber auch bei jenen Postkustoden hinsichtlich der archivischen Verantwortung, erstens für die Bewertung und zweitens für die Sicherung und Kontrolle des Zugangs.

Die Gastgeberin des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums 2000 formulierte 1993: "A specifically archival function is to open access to evidence."<sup>30</sup> Evidenz wird dabei weiter verstanden als im Sinne von beweiskräftigen Dokumenten, nämlich im Sinne nachvollziehbarer Vorgänge, vergangener Funktionen und Entscheidungsprozesse. Diese müssen auch als elektronische Aufzeichnungen nicht nur authentisch sondern – wie Luciana Duranti

<sup>24</sup> HEDSTROM, *Cohesion and Chaos*, S. 45 f., 54, Anm. 21.

<sup>25</sup> Michael WETTENGEL, Archivierung maschinenlesbarer Daten im amerikanischen Nationalarchiv, in: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv*, 4 (1996), H. 1, S. 17 f.

<sup>26</sup> COOK, *What is Past is Prologue*, S. 62, Anm. 82.

<sup>27</sup> WETTENGEL, Archivierung maschinenlesbarer Daten, S. 17.

<sup>28</sup> Hans HOFMAN, Digitale Aktenbestände in den Niederlanden, in: *Mitteilungen aus dem Bundesarchiv*, 4 (1996), H. 1, S. 10.

<sup>29</sup> Peter BOHL, Archival Requirements for Future Documentation in Administration, in: Angelika MENNE-HARITZ (Hrsg.), *Information Handling in Offices and Archives*, New York 1993, S. 136.

<sup>30</sup> Angelika MENNE-HARITZ, Introduction, ebd., S. 24.

betont – in verlässlicher Aussagekraft zugänglich bleiben.<sup>31</sup> Für den postkustoden Archivar bedeutet dies, an der Entwicklung von Modellen zur Erweiterung der IT-Systeme um Funktionalitäts- und Prozesskontrollfunktionen mitzuwirken, damit innerhalb der Systeme Authentizität und Integrität der Aufzeichnungen gewährleistet werden und aussagekräftige Überlieferung überhaupt noch entstehen kann.<sup>32</sup> Das bedeutet nicht, daß Archivare sich nun damit gleichsam zu Programmierern entwickeln sollten. Nichtsdestoweniger muß der letztlich für den Erhalt von Überlieferung und den Zugang zu Verwaltungsinformationen qualifizierte Archivar etwa an der Formulierung der Anforderungen an Metadaten mitwirken<sup>33</sup>, weil diese wie die Suchfunktionen der Systeme zwar archivische Erschließung nicht ersetzen aber letztlich erst ermöglichen werden.

Allenthalben erweisen sich postkustode Denkmuster längst als wirkungsmächtig in archivischer Theorie und Praxis Europas. Offensichtlich ist dies, wenn in Niedersachsen die materielle Kontrolle über maschinenlesbares Archivgut und seine Pflege an ein zentrales Mehrzweckrechenzentrum übertragen wurden, wobei das Archiv natürlich die exklusive Kontrolle über Zugang und Nutzung behielt.<sup>34</sup> Unausgesprochen zeigt sich dies aber auch, wenn in Baden-Württemberg die Zusammenarbeit von IT-Entwicklern, Anwendern und Archivaren und in Bayern die archivische Beratungskompetenz bei der Planung der IT-Anwendung angemahnt werden oder wenn in der Schweiz die Chance erkannt wird, im Sinne der Erschließung "ins vorarchivische Regelungsvakuum vorzustoßen".<sup>35</sup> Jedoch scheinen in letzteren Fällen

<sup>31</sup> Luciana DURANTI, Reliability and Authenticity: The Concepts and their Implications, in: *Archivaria*, 39 (1995), S. 5–10.

<sup>32</sup> DIES. u. MCNEAL, The Protection of the Integrity of Electronic Records, 1996; Margaret Hedstrom, Building Record-Keeping Systems: Archivists Are Not Alone On the Wild Frontier, in: *Archivaria*, 44 (1997), S. 44–71.

<sup>33</sup> David BEARMAN, Record-Keeping Systems, in: *Archivaria*, 36 (1993), S. 16–36.

<sup>34</sup> Gudrun FIEDLER, Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen am Beispiel Niedersachsens, in: Frank M. BISCHOFF, Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen. Beiträge zur Tagung im Staatsarchiv Münster 3.–4. März 1997, Münster 1997, S. 21–29.

<sup>35</sup> Nicole BICKHOFF und Franz MÖGLE-HOFACKER, Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen. Bilanz und Perspektive, in: Udo SCHÄFER / Nicole BICKHOFF (Hrsg.), Archivierung elektronischer Unterlagen, Stuttgart 1999, S. 241–45; Karl Ernst LUPPRIAN, Die Archivierung digitaler Unterlagen in einer heterogenen IT-Landschaft. Ein Beispiel für archivische Informationspolitik, in: Michael WETTENGEL (Hrsg.), *Digitale Herausforderungen für Archive*. 3. Tagung des Arbeitskreises "Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen" am 22. und 23. März 1999 im Bundesarchiv in Koblenz, Koblenz 1999, S. 37–39; Thomas SCHÄRLI, Das "Lebensphasen"-Modell im Kontext elektronischer Informationssysteme. Ein Werkstattbericht des Staatsarchivs Basel-Stadt als Beitrag zur Methodendiskussion im Bereich Archivierung digitaler Unterlagen, in: WETTENGEL (Hrsg.), *Digitale Herausforderungen*, S. 51–55.

die Konzepte "Records Continuum" und "Postcustodialism" noch eher verächtlich zu sein und so wird der alte "Life-Cycle"-Begriff, wenn auch im postkustoden Sinne, gleichsam "recycled" und aktualisiert. Letztlich wäre es für die internationale Diskussion wünschenswert, wenn es keine terminologischen Tabus gäbe und im Sinne konstruktiver Fortschritte in der Praxis mehr dem Geist denn jedem Buchstaben von Theorien gefolgt würde. "Postcustodialism" beschreibt letztlich auch keineswegs eine Ideologie, sondern vielmehr ein bewegliches Denkmuster.

Damit schließt sich der Kreis, und wir kehren noch einmal zum vermeintlich dogmatischen Wächter Jenkinson zurück, zum dienenden, die Wahrheit hütenden Archivar. Zweifellos ist die vom Engländer vertretene Bewertung durch die Verwaltung für uns ebenso undenkbar, wie seine Prämisse von stabilen Schriftgutverwaltungen obsolet ist. Mit archivarischem *common sense* vertrat er allerdings bereits vor zirka 80 Jahren vehement, was heute den zentralen gemeinsamen Nenner von transatlantischen Postcustodialisten und deutschen Traditionalisten bilden könnte:

Der Archivar muß die Evidenz von Aufzeichnungen und den Zugang zu diesen bewachen und sichern, ob – so könnte man ergänzen – er nun die physische oder nur die konzeptionelle Kontrolle über sie innehat.<sup>36</sup> Die Informationstechnologie ändert an dieser Verantwortung des Archivars nichts, nur die Mittel zur Ausübung haben sich verändert.<sup>37</sup> Der Zugang zu Verwaltungsinformationen – seien sie nun auf Pergament oder in digitaler Form – gilt in demokratischen Gesellschaften als ein Grundrecht<sup>38</sup>, und diesem ist die Dienstleistung des Archivars verpflichtet:<sup>39</sup> *"The archivist's career is one of service"*.

<sup>36</sup> Terry EASTWOOD, Nailing a Little Jelly to the Wall of Archival Studies, in: *Archivaria*, 35 (1993), S. 244. Zum Ansatz der "neo-Jenkinsonian enthusiasts" vgl. auch COOK, *What is Past is Prologue*, S. 25.

<sup>37</sup> MACNEIL, *Archival Theory and Practice*, S. 15 f.

<sup>38</sup> Hans HOFMAN, Herausforderungen an die digitale Erhaltung, in: Wettengel (Hrsg.), *Digitale Herausforderungen*, S. 8.

<sup>39</sup> Auf europäischer Ebene werden bereits seit 1996 vielversprechende Ansätze entwickelt und diskutiert, einerseits Benutzer elektronischer Aufzeichnungen mit den maschinenlesbaren Verwaltungsinformationen sowie andererseits Archive mit Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) näher zusammenzubringen. Dabei spielen auch integrative Ausbildungsprogramme für Archivare, "records-manager", IT-Administratoren und andere "information specialists" eine zentrale Rolle. Diese von der Europäischen Kommission vorangetriebenen (postkustoden) Bemühungen würden es verdienen, auch in der deutschen Archiv- und Verwaltungswelt eine breitere Rezeption zu finden. Vgl. den jüngsten Tagungsband des interdisziplinären DLM-Forums (DLM = "données lisibles par machine"): SECRETARIAT-GENERAL OF THE EUROPEAN COMMISSION (Hrsg.), *Proceedings of the DLM-Forum on Electronic Records. European Citizens and Electronic Information:*